

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois; Berne, place de la gare, 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Der Auszug unserer Kleinen ins Märchenland. — Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. — Bernische Lehrerversicherungskasse, Amtsbezirk Signau. — † Susanna Boss-Heimann. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Pléthore - Chômage - Retraites. — Nécrologie. — Dans les sections. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Qualitätsmöbel



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}

BERN Theaterplatz 8

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.—, Wegleitung dazu Fr. 1.—.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. —, 50.

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —, 90, Stück Fr. —, 10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.—. Buchhaltungshefte System Jakob.

KAISER & Co. A.G. Bern, Marktgasse 39-41

Kantonales Knaben-Erziehungsheim Aarwangen Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Anfangs Schuljahr 1942/43. Bewerber wollen sich bis zum 10. März 1942 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 20. Februar 1942.

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

Sigriswil

ob dem Thunersee

Erholungsheim Pension Ruch

der ideale Ferienort zum Ausruhen und Sammeln neuer Kräfte
Tadellose Verpflegung. Behaglichkeit. Grosser Garten. Prospekte und ausführliche Offerte schickt Ihnen gerne

J. Ruch-Grosshans, Telefon 7 30 32

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux

Fabrication de fourrures

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15



Herrenschuhe, extra bequem und gutschend.



Bally-Vasario Schuhe

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss Freitag den 6. März, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Referat von Fräulein H. Frey über Ernst Kreidolf. Lesemappe mitbringen!

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 3. März, 14 Uhr, im Gasthof z. Kreuz, Jegenstorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das Heimatmuseum, Referat von Herrn Schulinspektor Friedli. 3. Orientierung über die Freizeitbewegung, von Kollege H. Marthaler. 4. Verschiedenes.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 5. März, 14 Uhr, im « Stadthaus » Burgdorf. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Lichtbildervortrag von Dr. R. Wyss, Bern, « Berge und Menschen im zentralasiatischen Hochgebirge Himalaya und Karakorum, Selbsterlebtes ».

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung Samstag den 7. März, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Trak-

tanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Wahlen. 4. Kurswesen. 5. Gemeindetueerungszulagen. 6. Verschiedenes. 7. Singen und Musizieren.

Nichtoffizieller Teil.

Schulwarte Bern. Geisteswissenschaft im Geiste Rudolf Steiners: «Das lernschwache Kind», Vortrag von Werner Pache, Samstag den 7. März, 20 Uhr. Eintritt Fr. 1. 50.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Hauptversammlung Samstag den 7. März, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. 1. Geschäfte mit Wahlen. 2. Vortrag von Dr. Hans Zbinden über ästhetische Erziehung und ihre Bedeutung für die Charakterbildung.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 28. Februar in der Aula des Progymnasiums: 16 Uhr Damen, 16½ Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Dienstag den 3. März fällt die Probe aus.

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 4. März, 16 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 5. März, 17 Uhr, im Seminar.

BRAUSE

FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Jserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Ingold + Co., Herzogenbuchsee

Fortwährend Kurse

für Französisch, Italienisch
Englisch, Stenodactylo
Sekretäre (-innen)
Korrespondenten (-innen)
Dolmetscher, Buchhalter
Diplom in 3, 4 u. 6 Monaten
Staatsstellen in 3 Monaten
147 In jeder Kl. nur 5 Schüler

Ecoles Tamé

Neuchâtel 51 und Luzern 51

Heron

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN



Für den **Geographie-Unterricht**

Kümmerly & Frey-Atlanten

Schweiz. Schulatlas, XII. Auflage, 50 Seiten, gebunden Fr. 6.80

Schweiz. Volksschulatlas, VII. Auflage, 26 Seiten, gebunden Fr. 3.40



Vorschläge für die Durchführung jeder Zeitungspropaganda, Kostenberechnungen und jede Auskunft über das Inseratenwesen sind für Sie unverbindlich. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1, Bern. Tel. 2 21 91

WOHNZIMMER

Wohnzimmer
Esszimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung

230

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telefon 7 23 56

Der Auszug unserer Kleinen ins Märchenland.

(Ein Wort zur kindlichen Seelennot in dieser Kriegszeit.)

Tag für Tag verbreiten Zeitung und Radio Nachrichten über die grauensvollen Geschehnisse im Weltkrieg, dessen Zeugen wir alle sind. Obschon unser Volk nicht von ihm erfasst ist, leidet es doch an seinen Auswirkungen, die in mannigfacher Art in sein Leben eingreifen. Es sind vielfach seelische Qualen, die uns der ganze Jammer der vom Krieg heimgesuchten Völker verursacht. Wer wollte sich als Erzieher dem grossen Wehklagen verschliessen, dessen Stöhnen die ganze Erde erfüllt? Wer sollte sich nicht einer Jugend erbarmen, die in eine so fried- und freudlose Zeit hineingeboren ist?

Wenn diese Jugend heute mehr Unsicherheit und eine gewisse Angst vor der Zukunft zeigt, so ist das angesichts der Weltkatastrophe, in die hinein sie sich gestellt sieht, nur zu verständlich. Zu verwirrend sind die Eindrücke des äussern Geschehens, als dass sich die Schüler ungestört wie ehemals geistiger Arbeit hingeben könnten. Ist es verwunderlich, wenn sie aus der Leere des Geistes und Gemütes heraus nicht mehr weiss, weder mit sich selbst noch mit ihrer Zeit fertig zu werden? Geben ihnen etwa die Grossen, die Reifgewordenen ein Beispiel? In all dem Zusammenbruch, der Zerstörung, dem Morden und Sterben kennen wir im besten Fall die Zuflucht in die Religion oder in ein stoisches Dennoch gegen ein Schicksal, das stärker und grösser ist als unser Denken und Wollen, oder wir verfallen der stumpfen Ergebung in das, was wir nicht ändern können, in ein Weitertasten von Tag zu Tag, so gut es eben geht.

Dass damit unsere Jugend in ihrem Hunger nach einem mit positiven Werten erfüllten Leben nicht ihr Genügen finden kann, ist durchaus begreiflich. Weder Jenseitshoffnungen noch Stoizismus, weder die Lehren der Geschichte noch das Beispiel der Gegenwart vermögen ihren erwachenden Lebenshunger zu stillen und ihrem sich aufschliessenden Geiste Nahrung zu geben. Dieser Tatsache darf sich der Lehrer nicht verschliessen. Wir müssen unsern Kindern die auf dieser Erde gewachsenen, von grossen Menschen geschaffenen Werte zeigen und geben, sie zu den Quellen des Geistes und des Gemütes, zu aller grossen Kunst, zu den ewigen Gedanken und Gefühlen der Menschheit führen.

Neben der notwendigen Spannung in Spiel und Sport, die der Jugend das Wohlgefühl des bewegten Körpers vermittelt, muss sie auch die Beseligung der innern Schau und das Vergnügen im Geiste kennen lernen. Der Lehrer besitzt den Schlüssel zu dieser höhern Stufe der Erkenntnis und des Daseins, nur wenden wir ihn für uns selber oft zu

wenig an, weil auch uns der Lebenskampf müde macht und nach Entspannung verlangen lässt.

Leider ist in unsern Schulen *eine* Kunst in Vernachlässigung geraten, die ehemals eine Hauptrolle in der Jugenderziehung spielte: Das Geschichtenerzählen. Zwar gibt es heute noch ein Volk, bei dem das Geschichtenerzählen eine hohe Bedeutung hat. Man weiss, dass in Japan viele talentvolle Hanashikas (Geschichtenerzähler) zu grossem Ruhm gelangen konnten. Sie sind, wie ein Bericht aus Tokio schildert, oft bedeutende Künstler, und es gibt dort ganze Familien, die, so wie es Schauspieler-, Musiker- und Gelehrtenfamilien gibt, immer wieder gefeierte Hanashikas hervorbringen. Die Erzählungen dieser Künstler sind ausserordentlich wertvoll für die geschichtliche und kulturgeschichtliche Ueberlieferung. Aus ihrer Art des Erzählens können wir für die Jugenderziehung manches lernen.

Der lebendige Vortrag, das gesprochene Wort, übt eine ganz andere Wirkung aus als der tote gedruckte Buchstabe. So fügt denn der Bericht-erstatte seinem Aufsatz die nachfolgende Schlussfolgerung hinzu: «Der Geschichtenerzähler bedeutet für Japan etwas Unersetzliches, um das wir den Japaner beneiden können. Wie der Engländer seinen Sport über alle Weltmeere führt und in ihm den festesten Kitt des nationalen Zusammenlebens findet, so findet ihn der Japaner in seinen Hanashika. Kein Schulunterricht kann so anschaulich und so lebendig die grossen Erinnerungen des Volkes, alle einzelnen Elemente des Volkstums seinen Zöglingen einprägen und lebenslänglich in ihnen Gestalt gewinnen lassen wie der lebendige Vortrag des Erzählers, der zudem alle Schichten des Volkes, Studenten wie Arbeiter, Männer und Frauen, alt und jung vor seiner Bühne vereinigt.»

Das Erzählen ist leider bei uns eine unmodern gewordene Kunst. Und doch — was für eine feine Kunst: Eine echte Haus- und Mutterkunst! Unsere Schule sollte das Erzählen wieder viel mehr üben, namentlich in den untern und mittlern Klassen. Aber auch in den obern sollte noch Zeit dazu bleiben. Entschliesst man sich zu einer stärkern unterrichtlichen Verwertung der Privatlektüre, so gewinnt man damit die Gelegenheit zu einer freieren Uebung im Erzählen. Lernt ein Schüler gut erzählen, vor allem in den Sinn der Hörer hinein, so hat er damit ein wichtiges Stück Darstellungskunst für das Leben gewonnen. Auf solche Weise liesse sich die Freude an geistiger Arbeit wecken und den Grund legen zur Selbstbildung. Hier ist es nicht sowohl der wertvolle Wissensstoff, der erfreut, als vielmehr die Arbeit, durch die dieser Stoff zum geistigen Eigentum wird.

Freilich dürfen wir der Jugend den Zugang zum Buch nicht frei überlassen, wie es kaum die rich-

Sprechende Zahlen!

Die Wäscheversorgung ist ein wichtiger Punkt in der praktischen Soldatenhilfe. Bis Ende 1941 wurden rund 700 000 Wäschestücke an über 170 000 Soldaten und Wehrmannsfamilien im Gesamtwert von rund 3 Millionen Franken abgegeben. Auslandschweizern, alleinstehenden Wehrmännern und kinderreichen Soldatenfamilien wurde diese Hilfe zuteil. Mit der Teuerung und Rationierung verschlechtert sich die Lage zusehends. Neue Geldmittel sind notwendig, um weiter wirken zu können.

Schweizervolk, hilf uns helfen und spende für unser Land, für unsere Armee!

tige Methode wäre, jemand ins Wasser zu werfen, damit er schwimmen lerne. Schritt für Schritt müssen wir sie zu den Büchern führen. Das richtige Lesen im Geiste muss gelernt werden wie alle Funktionen des menschlichen Lebens. Vom erzählten Märchen gehen wir über zum gelesenen, von der Unterhaltung zur Vertiefung und Entfaltung des Geistes. Jede Stufe ist auf ihre Weise wichtig für die Erziehung. Da ist es immer von ganz besonderer Bedeutung, was wir jeweils unsern Kindern in die Hand geben, woraus sich in ihrer Entwicklung ihr Geist nährt und bildet. Vor allem darf die Kontrolle der Privatlektüre, die vor allem doch der Erweckung, Entwicklung und Veredlung der Leselust zu dienen hat, nicht den Charakter eines hochnotpeinlichen Inquisitoriums annehmen.

Wer um die Bedeutung des Märchens für das Seelenleben des Kindes weiss, trifft immer wieder auf Eltern und Lehrer, die sich Gedanken darüber machen, ob es ratsam sei, den Kindern diese Geschichtlein zu erzählen. Manche meinen, es stehe im Widerspruch mit dem rationalen Denken, wenn man den Kindern mit solchen phantastischen und unwahren Dingen die Köpfe vollstopfe. Andere wieder befürchten, dass die Märchen durch ihren oft grausamen und blutdürstigen Inhalt die Kinder allzusehr einschüchtern könnten. Selbst jene, die das Märchen nicht gänzlich verbannen wollen, meinen, man müsse es gründlich bedenken, was man den Kindern erzählen wolle.

Alle diese Fragen und Bedenken stehen mit den wichtigsten und schwierigsten Problemen der Kinderpsychologie in Verbindung, und es ist auch gar nicht leicht, sie zu beantworten. Vom Standpunkt des Erwachsenen aus lässt sich ja manches nicht bloss gegen das «Weltbild» einwenden, das vom alten Volksmärchen übermittelt wird. Auch seine Moral ist oft anfechtbar, weil sie auf dem alttestamentlichen «Aug um Auge, Zahn um Zahn» beruht. Wenn im Märchen durchwegs der Gute belohnt, der Böse bestraft wird, so steht dabei eigentlich nicht der Mensch als Einzelwesen in Frage, sondern das Gute und das Böse an sich. Es handelt sich dabei um Verkörperungen von Prinzipien.

Da ist folgendes zu bedenken: So ganz wie heute in diesen Dingen noch das Kind empfindet, so naiv dachte und empfand das «Volk im Kindheitszustand», das diese Märchen, diese Mythen ersann. Jener Stufe des Volkes entspricht heute noch die des Kindes, und darum gilt es, auch diesem Stande des Denkens und Fühlens entsprechend auf das

Kind einzuwirken, wenn man damit Erfolg haben will. Die Jugend bekommt gerade mit Hilfe des Märchens zum erstenmal ein Bild vom wirklichen Leben. Oder besser gesagt, das Märchen steht vom psychologischen Standpunkt aus der Wirklichkeit näher als das meiste von dem, was in der Kinderstube von der Güte der Menschen, der Allwissenheit der Erwachsenen, ihrer Unfehlbarkeit und ähnliches, aus erzieherischen Gründen erzählt wird.

«Ich meine, dass die Basis der Himmelsleiter, auf der man hinaufsteigen will in höhere Regionen, befestigt sein müsse im Leben, so dass jeder nachzusteigen vermag. Befindet er sich dann, immer höher und höher hinaufgeklettert, in einem phantastischen Zauberreich, so wird er glauben, dies Reich gehöre auch noch in sein Leben hinein und sei eigentlich der wunderbar herrlichste Teil desselben», lässt E. T. A. Hoffmann den Theodor in den Unterhaltungen der Serapionsbrüder über moderne Märchendichtungen sprechen. Abgesehen von der erstaunlichen Tatsache, wie klar und selten eindeutig es dem genialen Romantiker hier gelungen ist, das Wesen seiner eigenen dichterischen Bemühungen zu formulieren, verblüfft uns Heutige die Allgemeingültigkeit dieser Zeilen, die sich an den ältesten Märchen des «Tausend und eine Nacht» wie an den modernsten irgend eines zeitgenössischen Autors ohne weiteres schlagend auf ihre Richtigkeit hin überprüfen lässt. Wir sehen, dass zwischen dem Märchenhaften und dem Realen wirklich gewisse Spannungen bestehen müssen, wenn ersteres überhaupt gedeihen und blühen will. Und wer könnte gerade heute die Kluft zwischen Tatsachen und Wünschen übersehen, welche die Himmelsleiter des Wunderbaren, wie Hoffmann sich ausdrückt, eben allein einigermaßen sicher zu überbrücken imstande ist?

So betrachtet, erscheint uns das Märchen nicht mehr als ein unsinniger Fremdkörper im Getriebe einer harten Welt, «die gewiss Gescheiteres zu tun hat, als Märchen zu lesen, Märchen nachzusinnen und Märchen zu erhoffen», sondern als der poetische Ausdruck der unaustilgbaren, ewigen Menschheitssehnsucht nach Gerechtigkeit, Frieden und Glück.

Wie realistisch sind doch diese alten Volksmärchen, wenn sie von guten und bösen Menschen, Zank und Streit, Unglück und Rettung erzählen, lautern Wirklichkeiten, die jeden von Beginn seines Lebens an begleiten! Da finden wir Kämpfe, in denen der Gewandtere siegt, die Niederlage des Kleinen ist gar nicht so selbstverständlich, im Gegenteil. Sogar Hänsel und Gretel halten die böse Hexe zum besten.

Das Kind soll auch erfahren, dass es in der Welt Gefahren gibt. Es muss sogar wissen, dass man durch Kampf, Geschicklichkeit und Anpassungsfähigkeit die Schwierigkeiten zu besiegen vermag. So ist das Märchen immer noch und heute erst recht die geeignete Kost für das staunende, allen Wundern gläubig zugewandte, empfängliche Kindergemüt.

Die moralische Einwirkung wird man vor allem in der Gemeinschaft, als welche jede einzelne

Schulklasse zu betrachten ist, in die Tat umzusetzen versuchen — im Verkehr der Schüler untereinander und mit dem Lehrer. Man wird zum Beispiel die Schadenfreude unterdrücken und an deren Stelle den gegenseitigen Helferwillen und das Gefühl der Verantwortung zu pflanzen suchen.

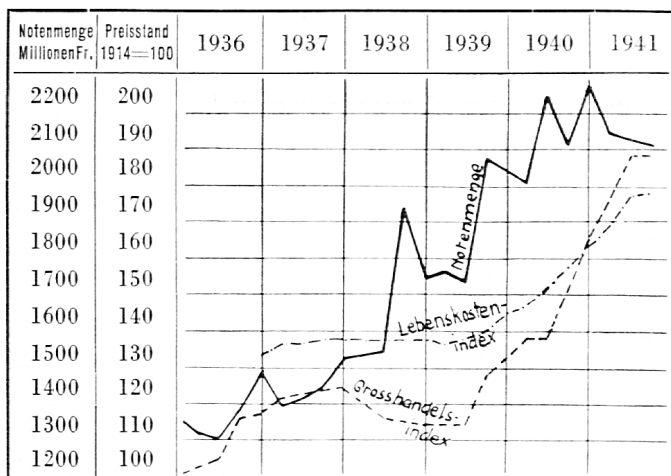
Die Macht, den innersten Menschen zu ergreifen, eignet vor allem dem Dichterwort. Es wendet sich an die Tiefen der Seele. Das Märchen ist darum die eigentliche poetische Erzählung auf der Unterstufe unserer Schule. Das Wunderbare spricht ohne den Umweg über den Intellekt die Tiefen der Seele direkt an. Es ist lebendig an sich und erzeugt darum wieder Lebendiges. Im Umgang mit Kindern und zu ihrer Erziehung ist jedenfalls heute kaum etwas anderes so vonnöten als das, die kleinen Geister aus dem grausamen Geist der Gegenwart auf der «Himmelsleiter zum Wunderbaren» hinauf zu geleiten in die Gefilde des Schönen und Gerechten.

Das ist eine unserer primären Aufgaben. Vieles hängt von ihrer Lösung ab, vor allem aber der Zugang zu den ethischen Werten, auf denen die soziale Gemeinschaft eines Volkes beruht. Sp.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern.

Volkswirtschaftliche Blätter Nr. 34.

Ist das nicht Inflation?



Eine Prüfung der Behauptung von Bundesrat und Nationalbank, wir hätten in der Schweiz keine Inflation (geldbedingte Teuerung), die Preissteigerung sei zur Hauptsache auf die durch den Krieg verursachte Warenknappheit zurückzuführen, ergibt folgende Tatsachen: (Nach den Ausweisen der Schweiz. Nationalbank.)

Die Banknotenmenge ist seit 1936 (dem Jahr des Warenüberflusses) bis anfangs 1941 (Jahr der Knappheit) um 900 Millionen Franken gestiegen.

Der Minderung des Warenangebots entsprechend hätte die Notenmenge sinken müssen, wenn das Ziel (Verhütung der Preissteigerung) konsequent verfolgt worden wäre.

Dass der Preisstand ungefähr ein Jahr nach der Vermehrung der Notenmenge zu steigen angefangen hat, erklärt sich aus der Feststellung der Nationalbank, dass bis zum Kriegsbeginn und in der ersten Zeit danach 600—800 Millionen Franken gehamstert waren. Ihre Enthamsterung muss inflationistisch wirken.

Das Ergebnis der Sammelaktion der Schweizerischen Nationalspende 1940 betrug über 8 Millionen Franken. Dieses Resultat war für die Umwelt ein sprechendes Zeugnis der Opferbereitschaft unseres Volkes und der engen Verbundenheit von Armee und Hinterland. Kummer und Sorge in mancher Wehrmannsfamilie konnten dadurch gelindert werden. Heute sind die Zeiten noch schwerer. Das Schweizervolk bewiese deshalb erneut seine Opferbereitschaft. Jeder spende nach bestem Vermögen für unser Land, für unsere Armee!

Die Verhütung einer weitem inflationistischen Preissteigerung setzt eine Verminderung der Notenmenge durch eine Stabilisierungsanleihe voraus, deren Ertrag nicht wieder in Umlauf gesetzt werden darf. Dem gleichen Zweck müsste auch der Rückruf der grossen Banknoten und ihr Umtausch gegen Bundesobligationen dienen. Die reduzierte Geldmenge muss durch den Umlaufszwang in beständiger Zirkulation erhalten werden, um den ungestörten Gang der Wirtschaft zu sichern.

Umlaufszwang und genaue Bemessung der Geldmenge sind unentbehrliche Hilfsmittel der Kriegswirtschaft (und der Friedenswirtschaft). F. Pfister.

Volkswirtschaftliche Blätter Nr. 35.

Volkswirtschaftlicher Nebel.

In der Diskussion um die Ursachen der gegenwärtigen Teuerung wird neben anderen eine Erklärung vorgebracht, die wie eine künstliche Nebelwand den wahren Feind verdeckt. Es wird behauptet, eine Ursache der Preissteigerung liege in den «grossen Einkommen», die durch die Kriegsverhältnisse möglich geworden seien und die nun als erhöhte «Kaufkraft» auf den Markt kommen und die Preise in die Höhe treiben.

Welcher Art diese Einkommen sind, und woher sie kommen, wird nicht gesagt. Wir müssen aber scharf unterscheiden zwischen *Geldeinkommen* und *Sacheinkommen*, die sich parallel oder direkt entgegengesetzt entwickeln können. Bei den erwähnten erhöhten Einkommen kann es sich sicher — allgemein betrachtet — nicht um Sacheinkommen handeln, denn Krieg bedeutet Vernichtung, Unterbruch des Handels, Einschränkung der Produktion.

Es können daher nur reine Geldeinkommen sein, von denen die Rede ist. Da ist die Frage von besonderer Bedeutung: *Woher* kommen die vermehrten Einkommen? Es bestehen nur zwei Möglichkeiten:

1. Einzelne Einkommen sind auf Kosten anderer grösser geworden, oder 2. die Einkommensvermehrung ist zurückzuführen auf Neuschöpfung und Enthamsterung von Geld.

Im ersten Fall könnte keine Steigerung der Gesamtnachfrage nach Waren entstehen, weil die Zunahme auf der einen Seite durch einen Ausfall auf der andern Seite ausgeglichen würde.

Die seit Kriegsbeginn inflationistisch wirkenden «grossen Einkommen» können also einzig und allein von der zur Hauptsache vor Kriegsbeginn vollzogenen Notenvermehrung herrühren. (Notenmenge: 1936, 30. Juni: 1300 Millionen Franken; 1941, 1. Oktober: 2100 Millionen Franken.) Es kann sich also zur Hauptsache nur um «mobilisierte» Hamstergelder handeln, die da als «vermehrte Einkommen» bezeichnet werden. Dazu kommt noch die Steigerung der Umlaufgeschwindigkeit der andern Geldbeträge.

Wer ist für eine solche Entwicklung verantwortlich? Die Schweiz. Nationalbank, die nach Gesetz den Geldumlauf zu regeln hat, und die trotz der absolut klaren Aufgabe und trotz der Erkenntnis der Mängel, die dem gegenwärtigen Geldwesen anhaften, keine zweckmässigen Massnahmen ergreift, um den Geldumlauf wirklich zu regeln.

Mitverantwortlich sind aber auch alle diejenigen, die mithelfen, einfach und sicher festzustellende Tatsachen und Zusammenhänge durch schwammige Theorien zu vernebeln. Sie sind mitschuldig an der Preissteigerung, die die Einigkeit und Geschlossenheit des Schweizervolkes bedroht.

F. Pfister.

Bernische Lehrerversicherungskasse, Amtsbezirk Signau.

Eingabe an die Verwaltungskommission.

Die Bezirksversammlung des Amtes Signau der Bernischen Lehrerversicherungskasse beauftragt ihren Vorstand zu folgender Eingabe an die Verwaltungskommission:

1. Das bisherige System des Prämiendeckungsverfahrens ist beizubehalten. Die technischen Grundlagen sind nach Dekret vom 30. Dezember 1903 auf den Zinsfuss von $3\frac{1}{2}\%$ umzurechnen.

2. Die Bilanzen sind für die offene Kasse zu erstellen. Das Eintrittsalter ist aus dem Mittel der letzten 10 Jahre zu bestimmen.

3. Bei der Mittellehrerkasse besteht nach den Grundlagen eine Unterinvalidierung von 60%. Nach den Grundlagen hätten von 1920—1940 370 Pensionierungsfälle vorkommen sollen, in Wirklichkeit traten nur 151 Fälle ein! Auf die Erfahrungsperiode 1920—1940 sind für die Mittellehrerkasse besser angeglichene Invaliditätsgrundlagen auszuarbeiten und für die technische Bilanz dieser Kasse anzuwenden.

4. Auf das vierzigjährige Jubiläum der Primarlehrerkasse hin ist auch das gesamte statistische Material dieser Kasse von 1904 bis und mit 1943 zu verarbeiten, und die technischen Grundlagen der Kasse sind auch hier den wirklichen Verhältnissen anzupassen.

5. In Anbetracht der gespannten finanziellen Lage der Lehrerschaft infolge der Teuerung sind Prämien erhöhungen nicht tragbar, und es ist von solchen vorläufig abzusehen; denn die Primarlehrerkasse tritt in den Beharrungszustand ein, und alsdann wird eine Prämienhöhung nur gerechtfertigt sein, wenn die Ausgaben in der Jahresrechnung die Einnahmen übersteigen.

6. Ein Maximum der versicherbaren Besoldung oder eine reduzierte maximale Pension soll nicht in die Statuten aufgenommen werden.

7. Die Verwaltungskommission wird ersucht, beim Regierungsrat sofort Schritte zu unternehmen, damit der Pensionsabbau auf 1. Januar 1942 rückwirkend aufgehoben wird.

8. Die Statuten sind in dem Sinne zu revidieren, dass den pensionierten Lehrkräften Stimmrecht und Sitze in den Kassenbehörden eingeräumt werden.

Begründung: Bis zum Jahre 1936 ging die allgemeine Rechtsauffassung dahin, dass die durch Gesetz und Statuten geordnete und garantierte Pension unantastbar sei. Die im Jahre 1936 getroffene Abbaupflicht verneint das Recht auf die statutengemässe Pension. Durch Dekret des Grossen Rates vom 11. September 1935 wurden die Pensionen gekürzt. Die Pensionierten haben alle ihre finanziellen Verpflichtungen der Kasse gegenüber erfüllt. Sie sollten daher auch die Möglichkeit haben, bei Kassensanierungen für ihre Interessen eintreten zu können.

9. Die Bezirksversammlung des Amtes Signau beauftragt den Vorstand, obige Erwägungen und Beschlüsse sämtlichen Bezirksvorstehern zuzustellen, mit dem Ersuchen, sie den Bezirksversammlungen vorzulegen und ihre Delegierten in zustimmendem Sinne zu instruieren.

Langnau, 12. Februar 1942.

Für den Vorstand:

P. Ræthlisberger, Bezirksvorsteher.

† Susanna Boss-Heimann.

In Sigriswil wurde am 22. Februar 1942 Susanna Boss-Heimann in ihrem 84. Lebensjahr zu Grabe getragen. Am Sonntag mittag zwölf Uhr, wann sonst das Dorf sein freundliches Feiertagsgesicht aufsetzt. Und wie eine fromme Feier mutete auch das Begräbnis der geachteten und von jedermann geliebten Frau und Erzieherin an. Denn feierlich und sonntäglich ist sie durchs Leben und durch die Arbeit gegangen, da ihr der werktägliche Schmutz nie hat anhaften können. In ihrem Gemüt und um sie herum lag stets etwas Sonntägliches, Feierliches, wie nun auch auf ihrem letzten Gang. Fromme Worte, Blumen und Kränze und ergreifend heller Kindergesang unterstrichen noch diese Stimmung.

Die lange Reihe von Menschen, die hinter dem Sarge herschritten, waren einst in den niedrigen Schulbänken ihrer Klasse gesessen. Sie erinnern sich jener Zeiten nur noch dunkel und im einzelnen gar nicht mehr; denn das liegt weit zurück, und die Lehrerin hat seit Jahren im Ruhestand gelebt. Aber das eine, das Entscheidende ist ihnen dennoch geblieben, das Gefühl: Es war eine gute Lehrerin. Ueber dieses Prädikat sind sie sich alle einig; denn sie wissen wohl, dass nicht eine Methode, ein Lehrkniff oder dergleichen dafür den Ausschlag gab, sondern der Mensch als voranleuchtendes Beispiel. Damit fällt neben den drei Buchstaben « Gut » alles Nebensächliche wie Besenwurf zu Boden. Der bäuerliche Schulpräsident verlieh dieser Tatsache in schlichten Worten herzlichen Ausdruck und ersparte sich damit ganz im Sinne der Verstorbenen eine lange Rede.

Und nun liegt sie unter dem weissen, kalten Schnee; wir werden die hohe, achtunggebietende und zugleich freundlich blickende Gestalt nie mehr über den Schulplatz schreiten sehen. Aber lange noch werden wir zu der Laube ihres Hauses emporblicken, als müsste sie dort noch sitzen, wie sie seit Jahren sass: Die wohlthuende Ruhe in der Erscheinungen Flucht.

Ad. Sch.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Schulfunksendungen im Monat März 1942.

- Dienstag, 3. März: *Nous parlons français*. Herr J. P. Samson, Zürich, wird mit einer Schulklasse auf Grund der Erzählung «A bâtons rompus» von Marianne Maurer auf die wichtigsten Aussprachefehler hinweisen, die vorkommen, wenn unsere Schüler versuchen, Französisch zu reden.
- Freitag, 6. März: *Warnspezialisten unter den Tieren*. Dr. S. Brunies, Basel, wird auf Grund von zwei Erlebnissen mit Hund und Rebhuhn eingehend schildern, wie auch Tiere ausser durch reflektorische Aeusserungen imstande sind, mit klarer Ueberlegung zu warnen.
- Montag, 9. März: *Zwei Jahre im Grönlandeis* verlebte der Berner Forscher Dr. Maync, der in dieser Sendung von einer Expedition auf die Westseite Grönlands erzählen wird, wo ein Gebiet von der Grösse der Schweiz geologisch untersucht wurde. Eingehendes und gut illustriertes Unterrichtsbild über Grönland in der Schulfunk-Zeitschrift.
- Samstag, 14. März: «*Freie Männer im Ring*». Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen, spricht über die Landsgemeinden und wird mit Hilfe von Schallplatten den Verlauf einer Landsgemeinde schildern. Es empfiehlt sich, zur Vorbereitung der Sendung das Schulwandbild «Glarner Landsgemeinde» von Burkhard Mangold zu behandeln (siehe 5. Kommentar zum Schulwandbilderwerk!).
- Freitag, 20. März: *Geheimnisvolle Rinde*. Dr. W. Eglin, Basel, ein Spezialist auf dem Gebiet der Insektenforschung, wird den Schülern die Augen öffnen für die Kleinbewohner des Apfelbaumes und deren Ueberwinterungsart in und unter der Rinde. Die Schulfunkzeitschrift enthält eine ausführliche Zusammenstellung der Rindenbewohner, ein Lebensbild des Apfelblütenstechers sowie ein sozusagen vollständiges Verzeichnis der Literatur über Schädlingsbekämpfung.
- Dienstag, 24. März: *Bonaparte in der Schweiz*. Hörfolge von Christian Lerch, Bern. In enger Anlehnung an Berichte von Teilnehmern wird die hastige Fahrt Napoleons durch die Schweiz im Jahre 1797 und sein eigenartiges Benehmen bei der Fahrt durch bernisches Gebiet anschaulich geschildert.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Der Skiklub Münster (Wallis) veranstaltet zwei Hochtourenwochen: vom 4.—11. April eine Aletschrundfahrt, vom 23.—30. Mai eine Rundfahrt vom Jungfrau- ins Gotthardgebiet. Man wende sich an den Skiklub Münster.

Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass die Ausweiskarte dies Jahr ausnahmsweise spät erscheint und zwar erst nach Mitte März, da wir noch auf eine Beilage zur Ausweiskarte warten müssen.

Wir dürfen unsern Mitgliedern aber mitteilen, dass uns die Ermässigungen erhalten bleiben. Doch hoffen wir, dass unsere Mitglieder zur Zeit der Schulreisen und Ferien den Bahnen volle Berücksichtigung schenken mögen. Helfen Sie uns alle das Wiedererlangte erhalten durch Ihr Verantwortungsgefühl gegenüber unsern heimatlichen Verkehrsinstituten. — «Schwyzerchind, gang lueg dys Ländli a» möge Ihr besonderes Anliegen für 1942 werden.

Wer die neue Ausweiskarte auch besitzen möchte, sie aber bis jetzt noch nie bezogen hat, kann sich jetzt schon melden. — Wir bitten alle bisherigen Mitglieder noch um ein bisschen Geduld; die bisherige Karte gilt ja noch bis zum 30. April. Und wenn die neue erscheint, dann nicht zurücksenden! Ihre Hilfe schafft wieder Hilfe. Helft sie uns schaffen. Wir bitten herzlich darum. Der Jahresbeitrag für die Karte ist wieder Fr. 2. Und dafür die Fülle von Ermässigungen und

erst noch die Hilfe an so viele notleidende kranke Kollegen und Kolleginnen!

Kommt schart Euch alle um unsere Stiftung! Neuanmeldungen nimmt entgegen

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV.,

die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Sektion Obersimmental des BLV. Nach längerem Unterbruch versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Obersimmental fast vollzählig im Hotel Post zu Zweisimmen. Ueber Freizeit und Ferien referierten Ernst Friedli, Zweisimmen, und Pfarrer Trechsel, Boltigen. Ueber die Gestaltung der Freizeit in jenen Kreisen, die damit nichts anzufangen wissen; über die Hilfen, die gewährt werden müssten auch von seiten der Lehrerschaft in Verbindung mit Pro Juventute und andern Institutionen; über Nöte, die auch bei uns wirklich bestehen, speziell in bezug auf die Freizeitgestaltung der Schulentlassenen, die aus Mangel an Führung und Anregung leider zu oft dem Wirtshaushocken oder andern ungunstigen Dingen verfallen, wusste Herr Friedli anregend und eindringlich zu berichten und auch konkrete Vorschläge zu machen. Herr Pfarrer Trechsel sieht, abgesehen von gewissen Dorfschaften, in unserer Gegend nicht ein Zuviel an Ferien und Freizeit, ohne dass er sich etwa in Gegensatz zu Herrn Friedli stellte. Die meisten Schulkinder und Jugendlichen des Bergbauern gehen eher bei ihrer intensiven Beanspruchung im Betrieb vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrer Freizeit verlustig in einem Masse, das für die Entwicklung auch des Seelischen nicht von Vorteil sein kann. Und aus dieser Situation heraus fordert er den Anspruch auf ein Minimum von Freizeit für jedes Kind, damit es sich kindgemäss entwickeln könne und nicht schon im Arbeitsprozess eingespant sei wie ein Knecht oder eine Magd. Für geistige Anregung bei Jugendlichen, für Gelegenheit, sich irgend einem Steckenpferd zu widmen, muss gesorgt werden. Dazu hätten vor allem Anspruch auf einige Freizeit alle die geplagten Mütter, die jahraus, jahrein ihrer täglichen Arbeit vorstehen und meist nie eigentlich Zeit haben, ein Buch zu lesen oder zu anderer sinnvoller Tätigkeit, die ihrem Innern Antrieb und ihrer Seele Nahrung böte. Die beiden Referenten ergänzten sich sehr gut; jeder sprach für ganz besondere Verhältnisse. In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, dass die heute bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse die Leute zwingen, Kinder als Mägde und Knechte in einem zu starken Masse zu verwenden, und dass es Aufgabe bleibe, in der heutigen Umbruchzeit die Verhältnisse so zu gestalten, dass die Möglichkeit geschaffen werde, den vielen Kindern ihre Jugend, den Jugendlichen die so notwendige Führung und Anregung und den geplagten Müttern ihre Rechte und ihre Freizeit zu geben. Ganz still und unauffällig nehmen wir nach den Verhandlungen bei einem einfachen Zvieri Abschied von den Familien Kühni und Spring als Gastgeber des Hotels Post. So oft haben wir in ihrem Saal getagt, uns zusammen gefreut und unsere Themen erörtert; das nächtemal werden nicht die gewohnten Gesichter uns empfangen.

E. M., P.

Sektion Nidau des BLV. Unsere Sektionsmitglieder fanden sich trotz Schneegestöber am 11. Februar im Schulhaus in Nidau recht zahlreich ein. Zuerst wurde das Geschäftliche erledigt. Herr Hirzel stattete in dankenswerter Weise Bericht ab über die Delegiertenversammlung vom 23. Dezember betreffend Besoldungsfrage und Ausgleichskasse. Aufs neue empfahl uns Präsident Huggler das Schweizerische Schulwandbilderwerk, das einzig in seiner Art dasteht. Ferner wurde ein Einführungskurs zum Gebrauch des neuen Kirchengesangbuches beschlossen.

Nach dem Geschäftlichen ergriff unser verehrter Schulinspektor, Herr E. Baumgartner, das Wort über «Die neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen»; seine Ausführungen waren sehr interessant. Darauf hielt Herr F. Lehmann eine Probelektion mit Schülern, und Herr W. Luterbacher refe-

rierte über den zeitgemässen Unterricht an der Fortbildungsschule. Aus dem Gebotenen war zu entnehmen, dass auch in unserer Mitte tüchtige Erzieher am Werk sind, die es verstehen, in trefflichen Worten die Lehrer für ihre Aufgabe an den Fortbildungsschulen zu begeistern. Den Referenten wurde für ihre lehrreichen und interessanten Ausführungen der herzlichste Dank ausgesprochen. J. B. B.

Verschiedenes.

Literarischer Verein des Oberseminars Bern. Die Jünglinge des literarischen Vereins am Oberseminar in Bern haben sich zum hundertsten Geburtstag des Dichters J. V. Widmann eine eigene und würdige Feier ausgedacht. Sie haben zu Widmanns Schattenspiel «Der Heilige und die Tiere» vier Szenen (Die Löwen; Der Ring; Die Raben; Auf dem Berge der Versuchung) selbst gezeichnet und führen nun diese Szenen als Erinnerungsfeier selbst vor.

Die beiden Aufführungen finden statt Samstag den 7. März, 20 Uhr, und Sonntag den 8. März, 16 Uhr, im Uebungsschulhaus des Oberseminars, Länggasse, Ecke Muesmattstrasse-Freie Strasse. Ein Kammerquartett sorgt für gediegene musikalische Unterhaltung. Der Eintrittspreis beträgt, Steuer inbegriffen, Fr. 1. 15, für Studierende Fr. —. 65.

Mögen die Kollegen und Kolleginnen von Bern und Umgebung diese ideale Gesinnung durch regen Besuch ermutigen! F. B.

Süssmostkonferenz des Kantons Bern. Die der Süssmostkonferenz des Kantons Bern angeschlossenen Sektionen und Einzelmoster sterilisierten im Herbst 1941 trotz erhöhten Preisen für Rohsaft und vielen andern Schwierigkeiten in zäher und unverdrossener Arbeit mehr als 700 000 Liter Süssmost. Im Herbst 1940 sind es mehr als 500 000 Liter gewesen, in den beiden Jahren 1940 und 1941 also zusammen 1 200 000 Liter. Da der Fruchtzuckergehalt vom Süssmost zirka 10% (pro Liter also 100 Gramm) beträgt, haben diese mutigen Pioniere der alkoholfreien Obstverwertung dem Lande in diesen zwei Jahren mehr als 120 000 kg feinsten Fruchtzucker erhalten und gerettet. E. L.

Zur Kontroverse über «Oliver Wiswell» von Kenneth Roberts. In den Nummern 40 und 43 haben E. Frautschi und Fritz Schwarz entgegengesetzte Ansichten über das oben genannte Buch geäussert. Eine Diskussion über Buchbesprechungen, die im Auftrag der Redaktion verfasst worden sind, findet überhaupt nicht statt; die Einsendung des Herrn Schwarz dagegen wurde aufgenommen, weil die vorausgegangene Besprechung des Herrn Frautschi eine bloss eingesandte war, für die dem Redaktor keinerlei Möglichkeit der Prüfung geboten war. Weiter als mit der Aufnahme zweier Kundgebungen über dasselbe Werk konnte die Redaktion aus Gründen der Sparsamkeit und des gleichen Masses für literarische Erscheinungen nicht gehen. Sie musste deshalb zu ihrem Bedauern auch eine sehr interessante und durchaus unpolemische Einsendung der angegriffenen Uebersetzerin Frau Dr. Elisabeth Rotten ablehnen, trotzdem darin die öffentlich gestellten Fragen des Herrn Schwarz beantwortet waren; sie hat endlich auch Herrn Frautschi er sucht, auf eine Entgegnung zu verzichten. Red.

Rechenkärtchen von E. Schrag. Einem oft geäusserten Wunsche nachkommend, hat der Verfasser nun auch Kärtchen serien für den schriftlichen Rechenunterricht ausgearbeitet. Zwei Serien für das 4. Schuljahr sollen dem eben in die vier schriftlichen Rechenoperationen eingeführten und noch etwas ängstlich und unbeholfen im neuen Sattel sitzenden Schüler mehr Uebung und Sicherheit verschaffen. Die Serien für das 7., 8. und 9. Schuljahr behandeln verschiedene Sachgebiete, sind aus dem praktischen Leben gegriffen und bieten sowohl für Schüler wie Lehrer viel Interessantes. Wer die bisher erschienenen Serien kennt, wird gerne auch die neuen verwenden. Sie sind im Selbstverlag des Verfassers E. Schrag, Lehrer in Bremgarten bei Bern, erschienen. E. S.

Buchbesprechungen.

Stemmler-Morath Carl, Freundschaft mit Tieren. Naturwahre Tierschilderungen aus Freiheit und Gefangenschaft. Mit 108 Abbildungen (Aufnahmen nach dem Leben). 256 Seiten. Broschiert Fr. 8. —. Leinen Fr. 10. 50. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Ein prächtiges Tierbuch, das wir mit besonderer Freude warm empfehlen können. Es ist kein erdichtetes, sondern das erlebte und erarbeitete Werk eines zoologisch geschulten echten Naturfreundes, frei von unwirklicher, gemachter und sentimentaler Naturschwärmerei, aber erfüllt von der grossen Liebe und dem vollen Verständnis für alles, was lebt. Das Buch enthält lebendig geschriebene Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Tierreiches. Der Verfasser wählt besonders interessante Tiere aus, deren Biologie noch wenig bekannt ist und die in der vorliegenden Form noch wenig bearbeitet wurde. Wir begegnen in Stemmlers Tierschilderungen einer angeborenen, natürlichen und deshalb vernünftigen Freundschaft zu den Tieren, die herausgewachsen ist aus der ständigen Beschäftigung mit der Natur. Dass ein erfahrener und aufgeschlossener Naturfreund und ein geschulter Beobachter zu uns spricht, beweisen die sehr zutreffenden Bemerkungen des Verfassers zu den verschiedenen Fragen des Naturschutzes. Er vertritt einen natürlichen Naturschutz und ist Feind der stark verbreiteten sentimentalischen Naturschwärmerei.

Besonders hervorgehoben seien die 108 ausgezeichneten Tier-Photos, die grösstenteils vom Verfasser aufgenommen wurden. Alles in allem: Inhalt, Illustration und Ausstattung dieses Buches sind hervorragend. J. Sterchi.

Vreni und der Rätselbund, von *Martha Maag-Socin*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 229 Seiten. Preis Fr. 6. 50.

Im Mittelpunkt der Erzählung steht das zwölfjährige Vreni, ein von Leben sprühendes, warmherziges Kind aus guter Familie. Es schliesst mit andern ebenfalls sorglich gehüteten und geleiteten Kindern den «Rätselbund», der sich die Aufgabe stellt, den Sinn eines zufällig aufgefundenen kleinen Gedichtleins zu ergründen. Die lebhaften «Rätselbündler» sind nie in Verlegenheit, ihre freie Zeit mit immer neuen Unternehmungen auszufüllen. Ihre Eltern lassen sie dabei meist gewähren, haben aber ein wachsames Auge auf sie, um einzugreifen, wenn es nötig wird. Bei Vreni, der Hauptperson, spielt das überaus lebhaftes Temperament hie und da eine verhängnisvolle Rolle, so dass sie sich durch Rede und Tat in Schuld verstrickt und büssen muss. Vreni handelt dabei meist noch als harmloses Kind, steht aber an der Schwelle der nächsten Entwicklungsstufe, und recht feinkündig in Gemütsbewegungen, Träumen und dem Verhältnis zum andern Geschlecht erste Pubertätsschwierigkeiten an.

Wir freuen uns, dass uns die Verfasserin des Buches in Vreni keine lebensunwahre Tugendheldin vorstellt, wenn wir auch nicht behaupten möchten, in all ihren andern Gestalten durchwegs Menschen aus dem wirklichen blühenden Leben zu erkennen.

Mädchen der Ober- und auch schon reifere der Mittelstufe werden sich gerne und mit Gewinn mit den im Grunde stark auf das Ernste und Gute gerichteten «Rätselbündlern» beschäftigen und dabei ethisch gut beeinflusst sein. Das von Fritz Deringer reich und schön illustrierte Buch darf darum empfohlen werden. R. Grunder-Rellstab.

's Fineli aus der Altstadt, von *Elsa Muschg*. Eine Erzählung für Mädchen und Knaben vom 10. Jahre an. In Leinwand gebunden Fr. 6. 50. A. Francke A.-G. Verlag, Bern.

Fineli, ein elfjähriges Mädchen aus Zürich, lebt mit seiner Mutter, einer Witwe voll herzlicher Mütterlichkeit, in der Altstadt. Eine kleine Kaffeestube — «Zum Kapuzinerli» — verschafft den beiden den Lebensunterhalt. Warme Liebe verbindet sie und gestaltet ihr bescheidenes, arbeitsreiches

Leben schön. Der Bau eines modernen Kaffeehauses in der Nähe des «Kapuzinerli» setzt diesem Beisammensein ein jähes Ende. Die Mutter muss ihr Kind vorübergehend einer Tante in Thun übergeben, einer unverheirateten Klavierlehrerin mit erstaunlich wenig Mutterinstinkt und viel Kastengeist. Was Fineli dort erlebt und leidet und wie es schliesslich wieder heim nach Zürich zu Mutter und — Stiefvater kommt, bildet den Hauptinhalt des Buches.

Es geschieht sehr viel in der Erzählung; mitunter geht es sogar ganz abenteuerlich zu. Daran werden die kindlichen Leser — wohl vorwiegend Mädchen der Mittelstufe — sicher grosse Freude haben. Sie werden sich nicht daran stossen, dass der Zufall eine etwas grosse Rolle spielt und es sich auch nicht durchwegs um lebenswahre Darstellungen handelt. Das warmherzige Fineli und seine sympathische, wackere Mutter dürfen ihnen dennoch liebe Freunde werden und ihnen manche freie Stunde angenehm verbringen helfen.

R. Grunder-Rellstab.

Die Entdeckung Amerikas. Das Bergspiegelein, von Meinrad Lienert. Nr. 89, SJW.

Abenteuerlustige Buben, die das farbige Titelblatt mit dem gefesselten Columbus und seinen Seeleuten sehen, werden in froher Hoffnung auf eine spannende Seeräuber-geschichte zu lesen anfangen und dann zuerst enttäuscht, aber sicher mit wachsender Freude zwei reizende kurze Erzählungen eines echten Dichters geniessen. Einfache Bergleute, Kinder und Erwachsene, reden und handeln, wie sie es im Leben tun, und doch verklärt Poesie die trefflich geschaute und dargestellte Wirklichkeit. Wir legen das schöne Heft restlos befriedigt in die Hand unserer Schüler der Mittel- und Oberstufe im angenehmen Gefühl, ihnen damit Bestes zu bieten.

Auch die Zeichnungen von Hedy Eberle-Giger werden Freude bereiten.

R. Grunder-Rellstab.

Chli Lüt. Gschichtli und Versli zum Verzelle und Vorläse von Anna Kling-Megert. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 119 Seiten.

Das Buch eignet sich gut zum Vorlesen und Erzählen. Manche Mutter mit nach Geschichten hungernden Kindern wird dankbar danach greifen. Aber auch Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen mögen gelegentlich froh sein darüber.

Die Verfasserin erzählt in Mundart einfach und natürlich kleine Begebenheiten aus dem Kinderleben. Weihnacht, Ferienzeit, Reislein, Ostern, die beglückenden Höhepunkte im Jahre des Kindes, von denen es nie genug hören kann, spielen dabei ihre gebührend wichtige Rolle, und manche der erzählten Kleinigkeiten schafft eine warme Atmosphäre von Liebe und Güte, in der erzieherisch günstige Einflüsse möglich sind.

Auch um die vielen Zeichnungen von Lucie Sandreuter webt etwas Liebes, Feines, das man gerne in eine gute Wohnstube einziehen sieht.

R. Grunder-Rellstab.

Josef Reinhart, Das Haus zum Sonnenblick. Eine Erzählung für die Jugend. H. R. Sauerländer, Aarau.

Gegenstand der Erzählung sind die inneren und äusseren Erlebnisse halbwüchsiger Mädchen in bäuerlicher Umwelt und in der Schulstube. Die in ihnen durch Kino und illustrierte Zeitungen und durch die städtische Halbkultur geweckten Wünsche und Sehnsüchte werden durch tiefgehende Erlebnisse und geschickte erzieherische Führung zum Guten gewendet. Des Dichters poetische Bauern- und Waldheimat steuert die gewohnte Fülle gemütvoller und spannungsreicher epischer Elemente bei, so dass die Erzählung als eine gesunde Jugendlektüre empfohlen werden kann.

H. Bracher.

Emil Ernst Ronner, Ino erobert die Welt. Verlag der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen.

Ino, ein Kind der Lagunenstadt Venedig, verliert die Mutter und steht nun allein in der Welt. Dem ruchlosen Onkel in der Diebsspelunke entflieht er, fristet dann sein

Leben mit Zufallsverdienst auf dem Markusplatz und dem Lido, wird von einem Schweizer Maler als Modell gedungen und erlebt auf dessen Künstlerbude seine glücklichste Zeit. Der Maler entdeckt eines Tages die wunderschöne Stimme seines jungen Freundes, und ein Pariser Ehepaar, Besitzer eines Cabarets, nimmt ihn mit, sorgt für seine Ausbildung und beginnt mit dem genialen Wunderkind ein Tournee durch die europäischen Hauptstädte. Die verbrecherische Ausnutzung von Kinderkraft zu Erwerbszwecken findet erst ihr Ende, als der Kleine nach einem Konzert in Zürich gesundheitlich zusammenbricht und ein glücklich durchgeschmuggelter Brief den Maler erreicht, der nun seinen Schützling aus den Händen seiner gierigen Ausbeuter rettet und heim ins elterliche Pfarrhaus bringt. Was weiter mit Ino geschieht, werden die interessierten, aber im «Gwunder» gelassenen Leser beim Verfasser erfragen, der ihnen sicher die Fortsetzung versprechen wird.

Ronner hat hier einen sympathischen, lebensvollen Knabenhelden nach dem Herzen junger Leser geschaffen. Mit geschickten, leichten Strichen hat er die wesentlichen, für Kinder erfassbaren Züge der Lagunenstadt gezeichnet. Ansprechend und Mitgefühl erweckend ist auch die Schilderung der Künstlererlebnisse auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Der Stil ist schlicht und sehr lesbar. Das Buch wird Zehn- bis vierzehnjährigen munden.

H. Bracher.

Johanna Spyri, «Heidi» und «Gritli».

Diese berühmten Kindergeschichten sind vom Verlag Rascher, Zürich und Leipzig, in ansprechenden, von Rudolf Mürger illustrierten Bänden (Leinen Fr. 5) herausgegeben worden. Besonders sympathisch berührt die schöne grosse Bodoni-Schrift, die die Augen der kindlichen Leser schont. Sehr zu empfehlen.

H. Bracher.

Leo Tolstoj, Natascha. Gute Schriften, Bern. September 1940. Nr. 197.

Natascha, die Weite Russlands, die Einförmigkeit seiner Felder, der Fatalismus seines Volkes tönt aus diesem Namen, aus seinen drei dunklen Vokalen. Echte russische Art geht denn auch durch diese Geschichte in uns ein, die ein gut gewählter Ausschnitt aus «Krieg und Frieden» ist. Wir möchten ihr einen Untertitel geben: Völkerringen und Menschenleid. Wie das Schwere vom Grossen ins Kleine sich spiegelt, wie die Qual ganze Völker und einzelne Menschen gleich heimsucht, wie auch das ganze Weltgeschehen die tausendfache Vergrösserung des Einzelschicksals darstellt, lässt uns Tolstoj durch das Leben Nataschas und Russlands unter Napoleons Plage erkennen.

Besonders tief bewegt lesen wir heute wieder die grosse Vision. Natascha und Andrej finden die Ruhe, den Frieden. Wann wird er unsere gequälten Völker beglücken?

Walter Niklaus.

Fritz Aebi, Raten, denken, lachen und noch andere Sachen!

Ein fröhliches und praktisches Spiel-Programm-buch. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Wie oft sind wir Lehrer doch in Not, um unsern Kindern, kleinen und grossen, in der Schulstube oder im Verein etwas Neues zu bieten. Wie oft auch sahen wir dieses und jenes, notierten es aber nicht genau und wissen nun, da wir es darbieten sollen, doch nicht so recht Bescheid. Aus diesen Nöten hilft uns Fritz Aebi mit seinem neuen Buch. In 50 Kapiteln bringt er für jedes Alter und für Erwachsene die verschiedensten Spiele: Rätsel, Geschicklichkeitsübungen, Scherzfragen, Singspiele, Denkübungen, Orakelspiele. Immer fühlt man den Praktiker heraus und den erprobten Spielleiter. So gibt auch sein Vorwort prächtige Hinweise, wie man gestalten kann, und wird gerade jungen Lehrern wegweisend sein. Aber auch Vereinsleiter, Jugendherbergler, Pfadfinder haben in dem kleinen Büchlein einen grossen Helfer und werden immer wieder dankbar nach ihm greifen.

Walter Niklaus.

Pléthore — Chômage — Retraites.

La profession pédagogique, comme tant d'autres, connaît l'encombrement et son triste corollaire: le chômage. Mais au rebours de ce qui s'observe ailleurs, ce sont ici les jeunes qui attendent. Etrange et irritante anomalie. Ceux qui brûlent de servir, ceux à qui l'oisiveté est le plus néfaste, ceux que les nécessités matérielles talonnent et auxquels la loi naturelle et les lois sociales commandent l'action, ceux-là ne sont admis à faire la chaîne qu'après des années déprimantes! En contre-partie, les vieux ouvriers chargés d'ans et libérés des plus gros soucis, continuent de tenir une place que le bon sens adjugerait aux jeunes. Nous avons pris diverses mesures pour atténuer ce mal. Les unes ont apporté une aide financière aux sans-travail. Leurs bénéficiaires les ont, dans un mouvement d'amour-propre, jugées avec sévérité. Ils n'aiment point qu'on leur fasse l'aumône. Ce sentiment les honore. La réduction des entrées aux écoles normales permet d'atteindre avec certitude le but visé. Mais ses effets sont à longue échéance. On peut de surcroît lui reprocher de mettre en veilleuse des établissements d'instruction, au grand préjudice de la jeunesse. Quand l'Etat consent des sacrifices aussi lourds, le peuple a le droit d'en attendre des fruits nombreux.

L'institution des vicariats est très heureuse au point de vue professionnel, malheureusement son efficacité est temporaire. Sur un autre plan on a, en son temps, invité les vétérans à remettre le tablier, dans des conditions d'ailleurs honnêtes. Cet appel a été trop peu écouté. D'un autre côté, ce moyen présente l'inconvénient de devoir être repris, chaque fois que le besoin s'en fera sentir. Les sentiments de solidarité auxquels il s'adresse perdront de leur force à la longue. Et puis, il faut reconnaître franchement que tous ces remèdes ne sont que palliatifs.

Posons nettement le problème. Est-il désirable ou non de voir les jeunes entrer dans la carrière le plus tôt possible? Ce but mérite-t-il qu'on mette en œuvre des moyens radicaux et durables? Si oui, nous avons une voie toute tracée. Pour faire place à la nouvelle génération, il suffit d'avancer la relève de celle qui la précède. On ne se flatte pas, apparemment, de voir s'ouvrir de nouvelles classes. On n'espère pas davantage que des maîtres trouveront, en nombre, un emploi dans d'autres professions, alors que pour chacune on a créé des sections spéciales de préparation.

Avançons donc l'heure de la retraite. C'est parler d'or, dira-t-on. Et les fonds pour les mises à la retraite, où les prendra-t-on? C'est le secret de polichinelle que notre Caisse n'est pas dans une situation florissante. Augmenter ses prestations en l'état actuel des choses, c'est la torpiller. — Tout trésorier vous dira que la solidité de ses finances est faite de l'équilibre des recettes et dépenses. Si l'on accroît celles-ci, il faut proportionnellement enfler celles-là. Les assurés devraient donc consentir de nouveaux sacrifices? Pourquoi non, si on leur fournit une juste compensation. Les primes qu'ils versent ne sont, en général, que des avances sagement gérées. Mais il faut s'entendre sur l'importance de cette majoration. Par ces temps de pénitence, ce serait une gageure bien osée que d'espérer un gros sacrifice de la part des membres. Cela étant et si une aggravation des primes est indispensable, qu'elle reste

donc supportable. Mais alors comment faire face aux charges accrues de notre caisse de retraite? En avançant la limite d'âge de cinq ans, par exemple, c'est une augmentation de 15% peut-être, du nombre des assurés. Redoutable complication! La situation semble être sans issue. Pourtant elle comporte encore des remèdes.

Nous mentionnerons, pour ne pas encourir le reproche de l'omettre, celui qui est déjà appliqué: l'appel à la contribution de l'Etat. Nos organes corporatifs, nos députés savent apparemment ce qu'on peut en attendre encore. Enfin il nous reste l'abaissement du montant des pensions. Nous connaissons trop les hommes pour présumer qu'il n'aura pas d'emblée bonne presse. Nous devinons les protestations des intéressés, arguant des primes versées, de droits acquis, de promesses à tenir, de vie décente et de quiétude au soir de leurs jours. Toutes ces raisons sont pertinentes. On peut toutefois leur en opposer quelques autres.

Est-il équitable qu'un débutant, au sortir d'études coûteuses, après une période d'attente parfois longue, gagne à peine autant qu'un retraité exempt de tout travail? Nous disons bien: à peine, car le 70% du traitement maximum équivalait sans nul doute au salaire initial écorné par des contributions diverses et singulièrement par la finance d'entrée dans la caisse d'assurance. Est-il moral que celui qui se donne entièrement à sa tâche ne soit pas plus rétribué que celui que son âge condamne à l'inactivité? Est-il humain d'imposer des renoncements de toute nature à ceux qui ont tant de besoins et d'aspirations à satisfaire pour mettre dans une chaude quiétude ceux qui se retirent de la scène? N'est-ce pas aux épaules des hommes de vingt-cinq ans que pèseront les charges de s'établir, de fonder un foyer, de meubler une maison, d'élever et d'instruire des enfants? Et quel est du jeune homme ou du vieillard, celui que vous trouverez sur les terrains de sport, au sein des sociétés, courant la plaine et la montagne pour s'instruire ou se récréer? Toutes ces activités se répercutent sévèrement sur une bourse peu garnie. En bref, qui vit et fait vivre? qui dépense et se dépense? A qui la collectivité demande-t-elle et qui lui donne? Il n'est qu'une réponse à ces interrogations. Aussi estimons-nous que la solution du chômage dans nos rangs doit être demandée à l'abaissement de la limite d'âge, rendu possible par la diminution du taux des pensions. L'échelle des 70%, francs de primes, de retenues et cotisations, peut être réduite sans qu'il en résulte de privations pour les intéressés. Ramenée à 60% par exemple, la pension de retraite sera plus à même de satisfaire aux besoins des vieux que le traitement légal, à ceux des débutants.

Au surplus, deux conséquences heureuses découleront de cette mesure. Tout d'abord on ne verra plus autant de vétérans mourir à la tâche sans avoir joui d'une retraite qu'ils ne peuvent obtenir ou se refusent de solliciter. La modicité, toute relative, de la rente permettra d'abrégier la période d'années, qui y donnera droit d'office. Aussi peut-on légitimement espérer que les intéressés verraient ce changement de bon œil.

Et surtout, suprême argument, on n'aurait plus sous les yeux ce spectacle humiliant de jeunes gens que la malice des temps et l'incurie des hommes empêchent de se consacrer avec toute leur foi à la haute mission pour laquelle ils se sont préparés.

L. M.

Nécrologie.

Sur une tombe.

Le jeudi 12 février une foule considérable, que l'église de Miécourt ne pouvait contenir, conduisit à sa dernière demeure Madame Elisa Spechbach, institutrice retraitée. Malgré une longue lutte contre un mal qui ruinait depuis des années les forces vives de sa santé, la mort soudaine de cette bonne personne avait ému profondément la population. Sur la tombe, l'instituteur du lieu, M. Charles Fleury, retraça en ces termes brièvement sa vie :

« Celle que nous accompagnons au cimetière aujourd'hui était née à Courgenay le 22 mai 1875 dans une de ces familles bénies du sort, si nombreuses autrefois dans notre Jura, où le père tirait ses ressources simultanément d'un train de culture et du travail de l'établi d'horloger. Elisa Collon grandit avec deux sœurs et un frère au milieu de ce beau village d'Ajoie, et bientôt attirée par le goût de l'étude, elle entra à l'École normale, où elle devait aussi entraîner une de ses sœurs, pour se préparer à l'enseignement. Diplômée, elle fit quelques remplacements aux Franches-Montagnes, notamment aux Monts-Bovats et aux Genevez.

A vingt ans, la belle jeune institutrice que nous retrouvons sur une ancienne photographie de classe, arrivait à Miécourt. Il y a de cela 46 ans.

Mademoiselle Elisa Collon trouva dans ce village une tâche ardue et difficile. C'était l'époque où les paysans bernois commençaient à découvrir la terre d'Ajoie et à s'installer au pays. Ils arrivaient ici, souvent avec des familles nombreuses, ignorant tout de la langue française. L'effectif des classes augmentant, rendait le labeur des maîtres écrasant. Chacune des classes comptait plus de 60 élèves, logés sur 50 m² de plancher. On ne dira jamais assez le courage et la ténacité qu'il fallait à une jeune institutrice pour aller de l'avant et maîtriser des conditions aussi ingrates. Pourtant Elisa Collon acquit la confiance des parents et elle porta le fardeau sans fléchir. Les connaisseurs des choses de l'école s'inclineront devant ce mérite.

Une dizaine d'années passèrent où l'institutrice, forgeant sa vocation du sein de ses difficultés, avec le salaire dérisoire de ce temps-là, marchait cependant vers une belle destinée.

En 1906, elle eut le bonheur d'unir sa vie à un jeune homme du village qui est devenu le maire de Miécourt. Mademoiselle Elisa Collon, depuis ce mariage Madame Spechbach, trouva l'appui d'un époux dans les vicissitudes inhérentes au métier des gens d'école. Une vie plus heureuse commença pour elle; si elle n'eut pas la suprême bénédiction de fleurir sa maison du doux sourire de ses propres enfants, la bonne institutrice s'en consola à sa noble manière, en nous disant que Dieu avait prévu qu'elle aurait l'occasion de prodiguer les richesses d'un cœur tout maternel aux nombreux enfants de sa parenté et aux autres... plus nombreux encore.

Madame Spechbach choyait l'enfance. Personne n'a pu lui rendre le moindre service sans en recevoir une récompense. Elle avait un cœur sensible, foncièrement bon qui lui a fait tracer, toute droite, une vie d'honneur et de délicatesse.

Je ne crois pas qu'il fût un petit au village qui n'ait reçu de la maîtresse d'école son premier lange.

Pour son mari, elle fut l'épouse modèle du devoir et de l'affection. Pour les siens et pour son vieux père surtout, qu'elle entourait d'amour à son foyer, afin de l'amener à un grand âge, elle fut belle.

Pour son devoir professionnel, pendant 35 ans dans ce village, elle fut l'institutrice sans défaillance. Mais la résistance physique a des limites. S'il est vrai que durant les dernières années, sa classe était ramenée à 40 élèves, sa santé n'en était pas moins ébranlée par un effort trop longtemps soutenu, dans un local insuffisant et malsain en hiver. N'en pouvant plus, les nerfs à bout, Madame Spechbach en 1929 tomba malade. Une année de soins assidus ne réussirent pas à la remettre en forme. En 1930 elle se décidait, par la force des choses, à quitter définitivement l'école. Au cours des 12 ans de sa retraite, sa santé ne se rétablit jamais complètement. La coïncidence de sa maladie et de son remplacement empêchèrent la commission scolaire d'organiser une cérémonie d'adieu. La commission d'école regrette de n'avoir pu faire ce geste de récompense en son temps. Madame Spechbach en ressentit néanmoins de l'amertume. Elle, qui se donnait entière, aimait recevoir, en vertu même de sa tendance à la bonté, des marques de reconnaissance. Elle aimait lire un sourire de contentement sur le visage d'autrui; elle tenait à l'amitié du prochain.

Elle savait, comme le maître Pestalozzi, que l'on éprouve à l'école des joies, mais aussi qu'on y passe des heures de sombre découragement où l'on doute de soi-même... et où l'appui des gens de bonne volonté est une nécessité pour continuer son chemin.

La bonne institutrice n'est plus. Sa mort couronne une vie de bien. Sans tapage, elle a passé. Devant ce cercueil, le chant d'Alice de Chambrier revient aux lèvres: « *Les héros les plus grands ce sont les moins connus. Ce sont ceux qui dans l'ombre accomplissent leur tâche... Et rentrent dans la nuit d'où ils étaient venus...* »

Notre émotion prouve que le sillon tracé par cette âme généreuse n'est pas demeuré, ne peut pas demeurer stérile.

Que sa famille endeuillée reçoive avec notre dernier témoignage de sympathie, l'hommage de notre respect comme un ultime remerciement.

Que Monsieur le maire veuille accepter la sympathie émue de cette assistance, comme une communion à sa douleur.

Et vous, chère collègue, au revoir! Reposez ici, auréolée de vos bonnes œuvres dans la paix de Dieu».

Un chant des enfants de Miécourt, doux comme une prière, s'éleva, dernier adieu, dans l'air glacé...

† Ulysse Probst, 1875-1942.

La population de Moutier venait à peine de rendre les derniers honneurs à Henri Rougemont, que se répandait la nouvelle du décès d'un autre collègue. Ulysse Probst, instituteur à la Montagne de Moutier, rejoignait son plus cher ami, son frère, comme il aimait à le désigner; liés dans la vie par une amitié telle, que peu d'hommes ont le privilège d'en connaître de pa-

reille, les deux amis reposent côte à côte dans le beau cimetière de Chalières. Ce double départ de deux excellents collègues creuse un vide douloureux dans les rangs du corps enseignant prévôtois.

Ulysse Probst est né à Delémont, où il fit ses premières classes; son goût pour l'étude le conduisit à l'École normale de Porrentruy, d'où il sortit quatre ans plus tard, muni de son brevet d'instituteur. Il enseigne dès lors à Tavannes, puis à Lamboing; mais, désireux de compléter son bagage scientifique, il suit, à partir de 1906, les cours de l'Université de Berne; il obtient en printemps 1908 le diplôme de maître secondaire. Nommé en automne de la même année comme maître d'une classe de tous les degrés, à Roches, où il comptait ne faire qu'un stage, il y resta six ans. Il quitte alors l'enseignement pour se vouer à l'industrie. Mais, dès le printemps 1918, il reviendra à sa vocation, comme maître de la classe de la Montagne de Moutier, à laquelle, pendant près d'un quart de siècle, il donnera le meilleur de ses forces.

Modeste, simple, aimant l'exercice physique et la vie au grand air, il trouve là le champ d'activité qui convient à son tempérament. La tâche qu'il entreprend est ardue; il n'y avait que 5 ou 6 ans que la commune de Moutier avait transformé en classe française l'école de la montagne. Il s'agit avant tout, pour notre collègue, d'amener à parler, à écrire, à penser en français des enfants dont la grande majorité parlent allemand dans leurs familles. Comprenant la mentalité des paysans de la montagne, comprenant les difficultés inhérentes à leurs durs travaux, auxquels les enfants sont appelés à collaborer, Ulysse Probst sut gagner la confiance de ses élèves timides, un peu frustes, celle des tout petits qui commencent l'école en ignorant tout de la langue qu'on y parle, celle des plus grands qui, avant de venir en classe, ont déjà accompli chez eux leur part de besogne. Pas le temps de s'attarder aux détails, il faut enseigner l'essentiel, former des caractères. Pendant 23 ans, secondé par son épouse dévouée, il se donne gaiement et de tout son cœur à cette belle tâche. Alors que nous le croyions taillé pour résister à toutes les fatigues, à toutes les misères de la profession, c'est avec une pénible surprise que nous apprenions, au printemps dernier, que notre ami devait interrompre son activité. Il ne devait pas la reprendre; il s'est éteint après des mois de souffrances, stoïquement supportées, ayant gardé jusqu'au bout sa belle humeur.

C'est par un jour froid de février qu'une foule nombreuse, amis, collègues, élèves, anciens élèves, a accompagné Ulysse Probst à sa dernière demeure. Au cours de la cérémonie funèbre, présidée par Monsieur le pasteur Jeannet, qui sut dire à la famille en deuil toute la sympathie de l'assistance, on entendit Monsieur l'inspecteur Frey, parlant au nom de la Direction de l'instruction publique, et Monsieur Ganguin, instituteur, parlant au nom de la commission d'école et des collègues de la section de Moutier. L'un et l'autre, en paroles bien senties et qui touchèrent le cœur des assistants, retracèrent la vie et l'œuvre d'éducateur de notre regretté collègue. Deux chœurs, chantés, l'un par les écoliers, l'autre par les instituteurs de la section, dirent à Ulysse Probst un ultime adieu. Ceux qui l'ont connu garderont de lui le meilleur des souvenirs. B.

Dans les sections.

Association régionale du Jura-Sud de la SIB. Le comité de l'Association régionale du Jura-Sud de la SIB, soit les présidents des sections de Neuveville, Courtelary, Moutier et Bienne, en séance du 21 février 1942, a décidé de proposer au corps enseignant du Jura-Sud la candidature de M. *Albert Berberat*, instituteur, Sonnhalde 14, à Bienne, comme membre du Comité cantonal de 1942—1946, en remplacement de M. René Chopard, membre sortant et instituteur à Sonvilier.

Il a été convenu que la section de *Neuveville* pourrait revendiquer dans quatre ans la succession de M. A. Berberat, afin de rétablir l'ordre de rotation coutumier.

Les quatre sections du Jura-Sud se prononceront séparément sur cette proposition du comité de leur Association régionale.

*Le comité de l'Association régionale
du Jura-Sud de la SIB.*

Dans les cantons.

Bâle-Campagne. *Formation du corps enseignant.* Une entente est intervenue entre les gouvernements de Bâle-Campagne et de Bâle-Ville au sujet de la formation du corps enseignant primaire de Bâle-Campagne. Selon cette entente, le Gouvernement de Liestal versera à celui de la cité du Rhin une contribution annuelle qui permettra aux candidats à l'enseignement de la campagne de suivre les cours des séminaires de la ville. Les détenteurs du diplôme de Bâle-Ville seront éligibles dans les deux demi-cantons.

A l'Etranger.

Grande-Bretagne. *Comment traiter les mineurs délinquants.* Les femmes magistrats d'un comté de l'Ecosse se sont réunies dernièrement pour examiner à fond et mettre en commun leurs expériences concernant le problème de la jeunesse délinquante. Elles ont formulé une série de recommandations à soumettre aux juges de paix afin d'obtenir leur collaboration et d'arriver à plus d'uniformité en cette matière. Voici quelques-unes de leurs propositions: 1° Lorsqu'il s'agit de délits peu importants, la police devrait réprimander le délinquant sur place et ne le conduire devant le juge qu'en cas de récidive et seulement le soir. 2° Les juges chargés de traiter de cas devant le tribunal devraient être munis du nom des délinquants, ainsi que de tous les papiers nécessaires, y compris le rapport scolaire sur le travail et la conduite de l'enfant et tout autre rapport disponible. 3° Si l'enfant est mis en observation ou son jugement différé, les mêmes juges devraient être appelés à s'occuper du cas. 5° Demande devrait être faite aux autorités compétentes pour qu'elles interdisent aux enfants au-dessous de 14 ans de sortir le soir plus tard qu'une certaine heure. 6° Des représentations cinématographiques d'un caractère éducatif devraient avoir lieu le samedi après-midi. 8° Tous les juges devraient reconnaître combien ils ont avantage, dans les cas difficiles, à recourir aux services du personnel des cliniques d'observation de l'enfant dépendant des autorités scolaires. 9° Tous les délits de mœurs et les vols sans motif devraient être renvoyés à la

clinique d'observation. 11^o Ouverture par les autorités scolaires de centres de jeux dans les écoles avec possibilité d'utiliser les préaux pendant l'été, et dont s'occuperaient des personnes s'intéressant à la protection de l'enfance.
B. I. E.

France. Académie française. Séance du 20 novembre 1941: la définition du substantif *amour* est ainsi modifiée: « Sentiment de vive affection. Amour se dit dans le sens absolu de vif attrait moral ou physique pour une personne d'un sexe différent. » Séance du 27 novembre 1941: l'Académie décrète qu'*amulette* est du genre masculin.
Information universitaire.

Divers.

Examens d'admission aux écoles normales du Jura. Ces examens se sont terminés le 17 février. A Delémont, 11 élèves ont été admises en 4^e classe. A Porrentruy la 4^e classe comptera 8 élèves, dont 5 ont été admis cette année et 3 l'année dernière. (On sait que durant l'année écoulée il n'y eut pas de 4^e classe à Porrentruy.)

Dans l'un des prochains numéros nous donnerons connaissance à nos lecteurs des thèmes et problèmes soumis aux candidats à ces examens.

Bibliographie.

Louis Favrat, L'année de la misère. Un vol. broché, 78 p., fr. 1.

Louis Bégos, Un soldat suisse d'autrefois. Un vol. broché, 64 p., 80 ct. Editions de la Société romande des Lectures populaires.

Pour l'an neuf, la Société romande des Lectures populaires nous donne deux attachants récits dus à des plumes de chez nous: « L'année de la misère », une idylle villageoise des environs de Vers-chez-les Blanc (hameau de Lausanne, dans le Jorat), par *Louis Favrat*, et de poignants épisodes de la *retraite de Russie*, racontés par un soldat de la Grande Armée, le Vaudois *Louis Bégos*. Deux petits volumes qui,

à des titres bien différents, si ce n'est opposés, ne manqueront pas de captiver abonnés et lecteurs.

Rappelons qu'on peut devenir membre de la Société des Lecteurs populaires en payant une cotisation annuelle de fr. 2; en ajoutant fr. 3, les membres reçoivent les publications paraissant au cours de l'année. S'adresser, pour les cotisations et les abonnements au Secrétariat administratif, avenue de Beaumont 7, Lausanne, et pour la vente, à « Pro Juventute », rue de Bourg 8, Lausanne.

M. Michelet, Ruth la Moabite. Poème biblique en cinq tableaux. Œuvre St-Augustin, St-Maurice (Suisse). Prix fr. 2.

La Bible est d'une richesse de beauté incomparable.

D'une scène particulièrement émouvante, l'auteur tire un drame liturgique analogue aux *mystères* du moyen âge. On songe surtout aux plus anciens, comme cet admirable jeu d'Adam et Eve, si profondément humain dans sa simplicité. C'est pour cela qu'il emploie les paroles mêmes de l'Écriture Sainte, ajoutant à peine une intrigue plus profane, qui d'ailleurs ne distrait guère de la méditation.

La représentation (qui n'est pas de rigueur!) demanderait une scène médiévale, où la terre se voit en son vrai lieu, entre le ciel et l'enfer. Une musique religieuse pourrait remplir les entr'actes.

Mais la seule lecture procure une émotion aussi rare, d'une harmonieuse pureté.

Sur la couverture, œuvre de M. le chanoine Voirol, la Moabite vient à nous avec sa moisson de blé. Son visage d'espérance et de paix nous fait entrevoir celui de Marie, qui nous apportera le vrai Pain venu du ciel.

Les lecteurs qui ont aimé l'atmosphère humble et reposée des *Béatitudes* et du *Village endormi* trouveront ici le même charme bienfaisant.
S. D.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Teuerungszulagen in den Gemeinden.

Bémont hat für 1941 folgende Zulagen gewährt: Fr. 100 pro Lehrkraft, Fr. 20 pro Kind, Fr. 25 für die Arbeitslehrerin.

Die Gemeinde *Court* hat ihrer Lehrerschaft für das letzte Vierteljahr 1941 folgende monatlichen Zulagen gewährt: Fr. 15 Grundzulage, Fr. 10 Familienzulage und Fr. 5 Kinderzulage.

Gemeinden des Amtsbezirks Neuenstadt für 1941: Neuenstadt:

5%	der Gesamtbesoldung bis zu Fr. 4000,
4%	» » von Fr. 4001—5000,
3%	» » » » 5001—6000,
2%	» » » » 6001—7000.

Kinderzulage von Fr. 25 für jedes Kind unter 20 Jahren, für das die Eltern zu sorgen haben.

Diese Zulagen sind an die Lehrerschaft der Primarschule und des Progymnasiums ausgerichtet worden.

Allocations communales de vie chère.

Bémont a accordé pour 1941 les allocations suivantes: fr. 100 par membre du corps enseignant, fr. 20 par enfant, fr. 25 pour la maîtresse d'école d'ouvrage.

La commune de *Court* a versé, pour les mois d'octobre, de novembre et de décembre 1941, une allocation mensuelle, comprenant fr. 15 allocation de base, fr. 10 allocation de famille, fr. 5 par enfant.

Communes du district de la Neuveville, pour 1941:

Neuveville: Pour les écoles primaires et pour le progymnase:

5%	du traitement global jusqu'à fr. 4000,
4%	» » de fr. 4001—5000,
3%	» » » » 5001—6000,
2%	» » » » 6001—7000.

Fr. 25 par enfant au-dessous de 20 ans et qui est à la charge des parents.

Prêles : Die beiden Lehrkräfte haben für die Monate November und Dezember 1941 je eine monatliche Zulage von Fr. 10 erhalten.

Lamboing hat für die Monate November und Dezember 1941 und Januar 1942 monatliche Grundzulagen von Fr. 20, Familienzulagen von Fr. 5 und Kinderzulagen von Fr. 5 gewährt.

Diesse hat dem verheirateten Lehrer Fr. 120, der Lehrerin Fr. 60 ausbezahlt.

Nods hat dem verheirateten Lehrer Fr. 100, den ledigen Lehrkräften Fr. 80 und den Arbeitslehrerinnen Fr. 20 gewährt.

Prêles : L'instituteur et l'institutrice ont touché chacun fr. 10 par mois, pour novembre et pour décembre 1941.

Lamboing : Allocations mensuelles, pour novembre et décembre 1941, ainsi que janvier 1942, soit fr. 20 par titulaire de classe, fr. 5 pour la famille et fr. 5 pour chaque enfant.

Diesse : La commune a remis fr. 120 à l'instituteur marié et fr. 60 à l'institutrice.

Nods : Cette commune accorde fr. 100 à l'instituteur marié, fr. 80 aux célibataires et fr. 20 à chaque maîtresse d'ouvrage.

Der Zentralsekretär ist bis auf weiteres im Militärdienst. Dringende Angelegenheiten werden durch die Geschäftskommission behandelt. Das Sekretariat besorgt die Weiterleitung von Eingaben und Anfragen sowie die laufenden Verwaltungsgeschäfte.

Le secrétaire central est au service militaire pour quelque temps. Pendant son absence, les affaires urgentes seront étudiées et liquidées par la commission de gestion. Le secrétariat s'occupera de toutes les demandes ou requêtes en cours ainsi que des affaires courantes.

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

Chevenez.

Dans la « Feuille officielle scolaire » du 28 février 1942, la classe supérieure de Chevenez est mise au concours par suite de décision communale. Nous prions les membres de la Société des Instituteurs bernois ainsi que les instituteurs et institutrices sans place de ne pas postuler cette place (§ 8 des statuts).

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung*	Termin
Bigenthal	III	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)	zirka 40	nach Gesetz	3, 5	8. März
Ederswiler	X	Gesamtschule		»	2, 5	10. März
Kehrsatz, Mädchen-Erziehungsheim	V	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret		12. März an die kant. Armendir.
Aarwangen, kant. Knaben-Erziehungsheim		Die Stelle eines Lehrers		»		10. März an die kant. Armendir.
Brienz	I	Klasse für das I. u. II. Schuljahr		nach Gesetz	3, 6, 14	10. März
Niederried am Briensersee	I	Oberklasse		»	3, 5, 12	10. »
Busswil bei Melchnau	VII	Klasse II (1.—4. Schuljahr)	zirka 25	»	2, 6, 14	10. »
Nessental-Mühlestadl. (Gadmen)	I	Gesamtschule		»	3, 5, 12, 14	8. »
Muri-Gümligen	V	Klasse für das 3. u. 4. Schuljahr		nach Regl.	2, 5, 14	10. »
Montagne de Moutier	IX	Une place d'instituteur		Traitement selon la loi	7	10 mars
Montbovats (Montfaucon)	IX	Classe unique		»	3, 5, 12	10 »
Mittelschule						
Bern, städt. Gymnasium		Eine Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung am Progymn.		nach Regl.	14	10. März
Bern, städt. Gymnasium, Abt. Progymnasium		Eine Hilfslehrstelle sprachl.-hist. Richtung, 20—25 Stunden		»	14	10. »
Bern, städt. Gymnasium, Abt. Progymnasium		Eine Hilfslehrstelle für Zeichnen und eventuell Handarbeitsunterricht, 20—23 Stunden		»	14	10. »
Bern, städt. Gymnasium, Abt. Progymnasium		Eine Hilfslehrstelle für Turnen, 12—15 Stunden		»	14	10. »
Bern, städt. Gymnasium, Abt. Handelsschule		Eine Hilfslehrstelle für Mathematik, 14 Stunden		»	14	10. »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Am 26. März und 28. April beginnen neue Kurse für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Vorbereitung für Bahn-, Post-, Telephon-, Telegraph- und Zoll-Examen, Laborantinnen- und Hausbeamten-Schulen, Arzt- u. Zahnarztgehilfinnen, eidgenössische Meisterprüfung. Referenzen. Stellenvermittlung, Übungsbüro. Diplom. Gratisprospekt B. 52

Neue Handelsschule
Spitalgasse 4, Bern, Tel. 2 16 50, Karl Schenk-Haus



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

68

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Klaviere

Einige sehr schöne, teilweise fast neue, kreuzsaitige Instrumente aus besseren Familien, können mit voller Garantie unter günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben werden. Zu besichtigen bei

Ed. Fierz-Schäfer, Thun
Obere Hauptgasse 52
Telephon 31 28

61

Buchbinderei

45

und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

Tierpark und Vivarium Dählhölzli Bern

In der Volière neu: 39

Seidenschwänze

Jassurs de Bohême

Die seltenen Vögel
aus dem hohen Norden

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

198

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 20. April 1942

Schulprogramm und Auskunft erteilt

236

Der Direktor: **Ad. Weitzel.**



Mit dem Winterschlaf ist es jetzt Schluss, SEVA ist frisch-fröhlich neu in Schuss!

Und es ist die **20.** Seva! Sollte etwa diese 20. Tranche gleichzeitig auch die **KURZFRISTIGSTE** sein? Warum nicht - zumal ihre Vorgängerin schon ein so durchschlagender Erfolg war!

Der letzte Trefferplan war so beliebt, dass daran nichts geändert wurde: **22369 Treffer** im Werte von nicht weniger als **Fr. 530 000.-**. Die Haupttreffer: Fr. 50 000, 20 000, 2x10 000, 5x5 000 etc. etc...

Die **10-Los-Serie** ist so vorteilhaft, weil sie mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen enthält!

Frühling und Seva-Ziehung sind gleichermassen nahe! Und diese Ziehung wird wieder unzählige Frühlingswünsche erfüllen. Also! Also mitmachen - und zwar am besten von Anfang an!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III **10026**. Adr.: Seva-Lotterie, Markt-gasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.



Ziehung im April!